

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den Larnower Kreisgerichts-Präsidenten, Ferdinand Adamel, zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. die bei dem Krakauer Landesgerichte erledigte Oberlandesgerichtsrathsstelle dem Krakauer Ober-Landesgerichtsrathe, Dr. Friedrich Dargun, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den verfügbaren Ober-Landesgerichtsrath, Joseph Temnitschka, und die Krakauer Landesgerichtsräthe, Dr. Alexander Cukrowicz und Franz Keller, zu Räten des Krakauer Ober-Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den disponiblen Kreisgerichts-Präsidenten, Anton Greiberrn von Dechsen, zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Larnow allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. die bei dem Lemberger Ober-Landesgerichte erledigten Rathstellen dem Lemberger Ober-Staatsanwalt, Franz Omeiz, dem disponiblen Ober-Landesgerichtsrathe, Johann Moling, und den Lemberger Landesgerichtsräthen, Franz Jägermann und Thomas Dzurewicz, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den Troppauer Staatsanwalt, Moriz v. Nuffenberg, zum Ober-Staatsanwalt in Lemberg mit dem Range und Charakter eines Ober-Landesgerichtsrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den Administrator des Haimszeker Stuhles, Emerich v. Daniel, zum überzähligen Rath des k. siebenbürgischen Guberniums allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur polnischen Angelegenheit.

Ueber den Stand der Verhandlungen in der polnischen Frage und über eine in Wien übergebene Depesche Lord John Russell's bringt die Frankfurter „Europe“ folgende, ihre neulichen Angaben ergänzende Daten: Frankreich erwarte von Oesterreich und England wirksame Vorschläge, und die Kabinete von Wien und London seien in dieser Beziehung nicht untätig. Graf Rechberg warte die Rückkehr des Kaisers Franz Joseph nach Wien ab, da früher über eine neue Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage keine Entscheidung getroffen werden könne. Das Wiener Kabinet werde durch Temporisiren den schrecklichen Zustand in Polen nicht verlängern, und schreite zurück vor dem Gedanken einer derartigen Verantwortung. Dieses sei dem englischen Kabinete nicht verheimlicht worden, und am 30. September begab

sich Lord Bloomfield zum Grafen Rechberg, und theilte ihm den Inhalt des Entwurfs einer von Lord Russell redigirten identischen Note mit, die in Form einer Depesche nach Petersburg geschickt werden solle. Dieser Entwurf enthält folgende Punkte:

Die Regierung der Königin Viktoria ist ganz der Meinung des Fürsten Gortschakoff, daß es zwecklos wäre, die Diskussion zu verlängern; sie hält die Debatte für geschlossen, nimmt jedoch Akt von der Versicherung Rußlands, daß es in Betreff Polens noch immer die besten Absichten habe. Da jedoch diese Absichten nicht zu Thatsachen werden und die Lage Polens sich in der traurigsten, unmenslichsten Weise verschlimmert, so zieht England daraus den Schluß, daß Rußland durch Nichterfüllung der ihm durch die Verträge von 1815 auferlegten Verpflichtungen die Rechte auf Polen verloren habe, welche in diesen Verträgen begründet sind.

Die „Europe“ spricht sich gegen diesen Russell'schen Entwurf einer identischen Note aus, und glaubt auch nicht, daß derselbe jemals angenommen wird. Für Oesterreich wäre eine solche Erklärung der Krieg, zu dem es sich doch erst herbeilassen könne, wenn Frankreich und England dazu fest entschlossen sind. Uebrigens würde man Rußland damit nur einen Gefallen erweisen, da es antworten könne, daß mit den Verträgen von 1815 auch für die Mächte das Recht jeder Einmischung in die polnischen Angelegenheiten wegfallen. Allerdings wäre die Situation sehr vereinfacht, wenn Frankreich und England nach Abgang dieser identischen Erklärung nach Petersburg zum Kriege bereit wären. Die „Europe“ drückt in dieser Beziehung jedoch ernste Zweifel aus, und schließt mit dem Versprechen, hierüber sowohl, als über gewisse vertrauliche Unterhaltungen des Kaisers der Franzosen mit dem Fürsten Metternich demnächst ausführlicheres mitzutheilen.

19. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 5. Oktober.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Mesfery, Laffer, Plener, Burger, Hein.

Nach Verlesung des Protokolls theilt Präsident mit, daß Graf Dzieduszycki und Dr. Pfretschner ihre Mandate als Abgeordnete niedergelegt haben. Ueber Anfrage des Präsidenten erklärt Dr. Wählsfeld seinen in letzter Sitzung eingebrachten Antrag auf einen Zusatz zur Geschäftsordnung in der nächsten Sitzung begründen zu wollen. Es folgt die Verlesung der eingelaufenen Petitionen.

Präsident theilt mit, daß bei der in der letzten Sitzung vorgenommenen Nachwahl in den Eisenbahnausschuß die Herren Wende und Steffens die Majorität erhielten und somit noch ein Mitglied u. s. durch engere Wahl zwischen den Abg. Szabel und Ryger zu wählen sei. (Die Wahlzettel werden abgegeben, das Skrutinium außerhalb des Saales vorgenommen.)

Präsident erteilt hierauf dem Staatsminister das Wort.

Staatsminister Schmerling theilt im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers dem Hause das a. h. Reskript an den siebenbürgischen Landtag vom 27. September 1863 mit, die Abordnung von Abgeordneten in den Reichsrath betreffend, das wir in unserer Nr. v. 2. d. M. mitgetheilt haben. Nach dieser Mittheilung verliest der Staatsminister folgende kaiserliche Botschaft an das Haus der Abgeordneten. Die Versammlung erhebt sich; die Botschaft lautet:

„In der bei der feierlichen Eröffnung der diesjährigen Session des Reichsrathes von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig, als allerhöchst benannten Stellvertreter Sr.

k. k. Apostolischen Majestät, gehaltenen Thronrede wurde der Wunsch und die Erwartung Sr. k. k. Apostolischen Majestät kund gegeben, daß die Finanzvorlagen, sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft und in vorbereitender Weise verathen werden mögen, indem bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Berathungen des Reichsrathes in dieser Session sich gewärtigen lassen.

Mit Berufung auf diese in der Thronrede ausgesprochene Allerhöchste Willensmeinung und die Allerhöchst erteilte Ermächtigung vom 13. Juni d. J. ist auch von Seite des Finanzministers der Staatsvoranschlag für die Finanzperiode 1864 sammt dem Entwurfe des bezüglichen Finanzgesetzes bei dem Abgeordnetenhaus des Reichsrathes eingebracht und zugleich die Vorlage mehrerer Finanzgesetze in Aussicht gestellt worden. Die kaiserliche Regierung glaubte sich bisher der Hoffnung hingeben zu können, daß der Eintritt der Abgeordneten aus Siebenbürgen in einem Zeitpunkt stattfinden werde, welcher noch deren volle und ungetheilte Mitwirkung bei allen Stadien der Verathung und Feststellung des Staatsvoranrages ermöglicht hätte.

Allein andere Angelegenheiten, welchen der siebenbürgische Landtag mit aner kennenswerthem Eifer seine Thätigkeit widmet, haben es bisher nicht gestattet, die Wahl der Abgeordneten für den Reichsrath vornehmen zu können.

Die kaiserliche Regierung legt nun zwar den größten Werth auf die Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Verhandlungen des Reichsrathes und zweifelt nicht, daß dieselbe sich baldigst verwirklichen werde; allein der herannahende Schluß der gegenwärtigen und der bevorstehende Beginn der neuen Finanzperiode machen die baldige Fürsorge für den Staatshaushalt zum unabwiesbaren Bedürfnisse. Auch erheischen die demnächst einzubringenden mit der Bedeckung in dem Budget enge zusammenhängenden Finanzvorlagen dringend deren schleunige Verfassungsmäßige Behandlung.

Es kann daher zum größten Bedauern der Regierung der Anfang der Verathungen über die Finanzgesetze nicht länger hinausgeschoben werden, deren Fortsetzung und Abschluß unter Mitwirkung der Abgeordneten aus Siebenbürgen erwartet werden darf.

Unter diesen Verhältnissen haben Se. k. k. Apostolische Majestät das Ministerium, wie in den Vorjahren unter dem gleichen Vorbehalte und unter Wahrung seines nach S. 13 des Grundgesetzes verfassungsmäßigen Rechtes ermächtigt, den h. Reichsrath zur verfassungsmäßigen Behandlung der Finanzvorlagen mit dem Beifügen einzuladen, daß Seine k. k. Majestät der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlagen bezüglich der darin vertretenen Königreiche und Länder für den jetzigen Ausnahmefall dieselbe Wirkung einräumen wollen, welche dem Beschlusse des vollständig konstituirten Reichsrathes verfassungsmäßig zukommen würde.

Die kaiserliche Regierung erlaubt sich an diese Mittheilung die zuversichtliche Hoffnung zu knüpfen, daß der hohe Reichsrath von dieser Allerhöchsten Ermächtigung Gebrauch machend, die ihm gewordene Aufgabe mit dem gleichen patriotischen Eifer zu lösen bereit sein werde, wie ihn derselbe bereits wiederholt in den Vorjahren an den Tag gelegt hat.

Unmittelbar darauf ergreift das Wort

Der Finanzminister. Die Nothwendigkeit einer Beseitigung vorhandener Steuerungerechtigkeiten und Ungleichheiten, namentlich auf dem Gebiete der Grundsteuer, hervorhebend erinnert Redner daran, daß der Tiroler Landtag nicht bis zur Verathung der

vorgelegten Katasterreform gelangte, die Landtage von Vorarlberg und Niederösterreich sich auf das Detail der Vorlage nicht einließen. Unter diesen Umständen mußte vorläufig von der totalen Reform abgesehen und die Allerhöchste Ermächtigung zum Einbringen einzelner Vorlagen erwirkt werden. Beim ersten Blick erschein die Einkommensteuer als die dem Ideal der Besteuerung am meisten entsprechende, doch zeige sich bei näherer Betrachtung, wie schwer dieselbe durchzuführen sei. Den Verhältnissen Oesterreichs entspreche das Verhältnis der Ertragssteuern und der Einkommensteuer als sich gegenseitig ergänzender, die Ertragssteuern als konstantes, die reine Einkommensteuer, nach Abzug aller anderen Steuern und Abgaben, als bewegliches Element. Bei der Grundsteuer entschied man sich für das System der Repartition auf die Kronländer, Städte, Gemeinden u. u., wodurch ein Jeder ein Interesse an der richtigen Einschätzung Aller erhält.

Redner legt weiter das System der vorgeschlagenen Gebäude- und Erwerbsteuer dar, nimmt für dasselbe nur den Ruhm einer fleißigen gewissenhaften Arbeit in Anspruch und erkennt an, daß es mannigfacher Verbesserungen fähig sei. Zur Deckung des Abganges in der vierzehnmönatlichen Finanzperiode werden Personal-, Luxus- und Klassensteuer in Vorschlag gebracht, welche viel weniger empfindlich sein werden, als eine Erhöhung der bestehenden Ertragssteuern.

Die Gesetzentwürfe gehen an den Finanzausschuß.

Der Handelsminister übersendet einen Gesetzentwurf, betreffend Begünstigungen der Lemberg-Gyernowitzer Eisenbahn, welcher nebst den sehr umfangreichen Motionen gedruckt werden wird.

Berichterstatter Tasche! motiviert Namens des Finanzausschusses das Einbringen einzelner Berichte (anstatt eines zusammenhängenden) durch den Hinweis auf das nahe Ende des Finanzjahres und ersucht das Haus um Genehmigung dieses Vorganges.

Das Haus nimmt den Antrag an.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen; der Präsident schlägt folgende Tagesordnung vor: erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Lemberg-Gyernowitzer Eisenbahn, erste Lesung der Steuervorlagen, erste Lesung des Mühlfeld'schen Antrags, eventuell Finanzberichte.

Mühlfeld will aus Rücksicht auf Siebenbürgen die Finanzberichte noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt wissen, sondern das Heimatsgesetz.

Herbst widerspricht. Die k. Botschaft enthalte die direkte Aufforderung das Finanzgesetz in Angriff zu nehmen, das Haus dürfe dem kein Hindernis entgegensetzen.

Das Haus nimmt die Tagesordnung des Präsidenten an.

Oesterreich.

Wien. Wie neuerdings verlautet, soll die projektirte Reise des Kaisers nach Ungarn, ungeachtet mancher dagegen erhobenen Bedenken, doch stattfinden, und sollen diefalls auch bereits einige Vorbereitungen im k. Schlosse zu Stande gekommen werden. Dem Vernehmen nach würde Se. Majestät bei diesem Anlasse vom ungarischen Kanzler Grafen Forgach und dem Minister Grafen Szegherhazy begleitet werden. Wie bereits bekannt, ist es zunächst der über einen Theil Ungarns hereingebrochene Nothstand, durch welchen dieser kaiserl. Besuch angeregt und motivirt erscheint; allein es dürfte unter den obwaltenden Umständen hierbei auch ein weiteres politisches Moment hervortreten, dessen Bedeutung und Erfolg eben nur von der „einsichtsvollen Initiative des Landes abhängen“ würde.

Wien, 4. Oktober. Dem „Mährischen Korrespondenten“ wird aus Wien, wie es scheint von sehr kompetenter Stelle, gemeldet: „Montag beginnen in der Sektion die Beratungen des Kriegsbudgets, welches nach der Regierungsvorlage eine Summe von 106 Millionen erfordert. Man glaubt, diese Summe, welche um 6 Millionen hinter dem Budget des letzten Jahres zurücksteht, noch um weitere 6 Millionen herabmindern zu können, und dieß um so leichter, als die Rechnung des vorigen Jahres beim Kriegsbudget einen Ueberschuß von 4 Millionen nachweisen soll. Den Bemühungen des Finanzausschusses, überflüssig scheinende Auslagen zu streichen, wird von Seite der Vertreter der Regierung oft mit einer Hartnäckigkeit begegnet, die erst begreiflich wird, wenn man die persönlichen Interessen wahrnimmt, die dadurch betroffen werden. Daß bei dem Bestreben, die Nothwendigkeit irgend einer vor aller Welt als zwecklos erkannten Auslage darzuthun, Dinge an den Tag kommen, die Alles eher beweisen, als daß, wofür sie angeführt werden, zeigt u. A. ein Vorfall, den man kaum glaublich finden würde, wäre er nicht verbürgt. Als im Finanzausschuße der Antrag gestellt

wurde, das Zahlamt des Ministeriums des Innern zu streichen und dessen Geschäfte einer der Staatshauptkassen zuzuwenden, sträubten sich die Vertreter der Regierung dagegen und wollten die Nothwendigkeit des Fortbestandes dieses Institutes durch eine Darstellung der Wirksamkeit des Zahlmeisters darthun. Aus dieser ging nun hervor, daß derselbe u. A. die Finanzoperationen des vertriebenen spanischen Bourbonen Dom Miguel, endlich die Auszahlung jener Unterstützungen zu besorgen hatte, welche die russische Regierung den österreichischen Serben zur Förderung ihrer kirchlichen Zwecke gewährte. So war die „Hof- und Staatskanzlei“ das Mittel für die Erleichterung russischer, gegen Oesterreich gerichteter Agitationen.

Triest, 5. Oktober. Der Stapellauf der beiden, auf der Werfte S. Marco des Herrn Tonello erbauten Schiffe, Schrauber „Maria Theresia“ und Klipper „Carita“ ging gestern N. M. gegen 3 Uhr sehr gut von Statten. Als die letzte Stütze gefallen war, glitt der mächtige Dampfer unter dem Jubel der Arbeiter schnurgerade vom Stapel ein gutes Stück in das Meer hinaus und wendete dann seitwärts, um befestigt zu werden. Ebenso gelungen war der Lauf der „Carita“, die völlig bemastet und auch größtentheils schon betafelt war. Letzterer Klipper ist gänzlich von den Waisen konstruirt, die in Herrn Tonello ihre Stütze und ihren Berather verehren. Der starke Wind, der am B. M. geweht, hatte sich ein wenig gelegt und den Zufluß von Besuchern der Werfte begünstigt, die theils zu Wagen, theils auf dem Dampfer „Baron v. Burger“ vom Molo Giuseppe aus in größter Zahl sich eingefunden hatten. Nach Beendigung des Stapellaufs wendete sich ein Theil der Besucher den Werkstätten zu, in deren einer die mit Dampf getriebenen Sägen und Hobel, welche die dicksten Baumstämme zerschnitten und hobelten, das lebhafteste Interesse erregten. Unter den Besuchern fand sich Alles, was Triest an Schiffsverständigen und Mariniers hat, eine große Zahl unserer ersten Kaufleute und die mexikanische Deputation, an die Herr Tonello eine Ansprache richtete, und die vom Balkon des Hauses aus das Schauspiel beobachtete. Die Courtoisie des Herrn Tonello hatte dafür gesorgt, daß die zahlreich versammelten Damen mit Blumen und Geförnem bedient wurden und beim Verlassen des großartigen Etablissements wurden ihnen Blumensträuße überreicht. Man schied mit dem Wunsche, daß es dem unternehmenden Manne immerhin gelingen möge, Triest auch den Ruf einer schiffbauenden Stadt zu erhalten.

Die Ansprache des Herrn Tonello lautete: „Ehrte Herren! Die Ehre, welche Sie mir durch Ihre Gegenwart bei der heute in meinem Arsenal stattfindenden Festlichkeit erweisen, vermag die tiefe Bewegung nicht hintanzuhalten, die sich meiner bei dem ergreifenden Gedanken bemächtigt, daß Sie nach Europa gekommen sind, um die Kaiserkrone Mexiko's einem Prinzen unseres kaiserl. Hauses anzubieten. Ich und mit mir alle Einwohner Triest's umfassen mit Liebe und Verehrung Ihre kaiserl. Hoheiten den Erzherzog Ferdinand Max und dessen erhabene Gemalin. Sie werden daher unsern tiefen Schmerz begreifen, das edle Fürstenpaar von hinnen ziehen zu sehen, um eine andere Nation zu beglücken. Sollte dieses Ereigniß eintreten, so würde unser schmerzliches Bedauern durch den tröstlichen Gedanken gemildert, daß ihre Wahl auf diesen edlen Sprossen des Hauses Habsburg gefallen ist, welcher mit den Großthaten seiner Ahnen und seines erhabenen Bruders weiteifend, Ihrer Nation Heil und Größe verheißt. Wenn das Geschick Ihre heißen Wünsche krönen sollte, so bürge ich Ihnen in diesem Augenblicke mit meinem Worte, daß ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln als Erster durch eine Dampfschiffs-Verbindung die Entfernung, welche uns von dem heißgeliebten Fürstenpaar trennt, verkürzen und feste Verbindungen zwischen unserem Vaterlande und der vom Himmel so reich gesegneten Erde, welche Sie zu uns entsendet, anknüpfen werde.“

Graz, 5. Oktober. Der hiesige Gemeinderath hat bezüglich des Jubiläums der Schlacht bei Leipzig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Gemeinde theilt sich am Leipzigerfeste und genehmigt hiezu den Betrag von 600 fl.
2. Es werden zwei Mitglieder des Gemeinderathes zu diesem Feste abgeordnet und hiezu der Reisevergütungsbetrag von je 100 fl. bewilligt.
3. In Graz wird ein Hochamt oder eine Feldmesse unter Theilnahme des Bürgerkorps abgehalten.
4. Den Veteranen wird ein Unterstützungsbeitrag von 400 fl. genehmigt.
5. Die Gemeinde theilt sich an den Festlichkeiten der beiden Vereine und genehmigt für die Feldmesse 200 fl. und für andere Festlichkeiten 400 fl. (Bei der Abstimmung über den letzten Punkt ergab sich eine gleiche Zahl von Stimmen pro und contra. Der Vorsitzende stimmte für 400 fl.)

Ausland.

Briefe aus **Biarriz** melden, der Kaiser habe vor einigen Tagen einen so heftigen Anfall von Nierenkolik gehabt, daß er eine Stunde lang besinnungslos war. Man kann sich die Bestürzung der Kaiserin und des Hofes denken. Jetzt ist derselbe wieder wohl auf.

Der Kaiser von Rußland hat neulich in Helsingfors den finnischen Landtag eröffnet, dem bis jetzt achtundvierzig Vorlagen gemacht wurden. Unter den ersten Vorlagen der Petersburger Regierung befindet sich ein Gesetzentwurf gegen Thierquälerei, was sich angesichts der Menschenquälerei in Polen ganz besonders gut ausnimmt. Der „Nord“ macht eine interessante Enthüllung in Bezug auf die Eröffnung. Die Eröffnungsrede wurde vom Kaiser in französischer Sprache gehalten; die finnischen Journale durften zwar ein von den Schriftführern der Kammer vorher durchgesehenes Resumé der Verhandlungen bringen, jede Diskussion über die Beschlüsse des Landtages waren ihnen aber untersagt. Wie sich dieses mit den in der Rede des Kaisers kundgegebenen liberalen Absichten verträgt, ist schwer einzusehen, sagt die „France“, und es wird dadurch bestätigt, daß die Rede weniger an Finnland als an Europa gerichtet war.

G. C. Von der montenegrinischen Grenze wird uns geschrieben: Viele Montenegriner und Verdjaner wünschen, getrieben von der auf den schwarzen Bergen herrschenden Noth, nach Serbien, Rußland oder auch in die Türkei auszuwandern, sie bekommen aber von der eigenen Regierung nur mit Mühe die Erlaubniß zur Auswanderung nach Serbien, während ihnen die Emigration nach Rußland oder in die Türkei durchaus verweigert wird. Rußland hatte, wie man hört, solchen Auswanderern die Reisekosten bewilligt. Die an der Grenze errichteten türkischen Blockhäuser stehen noch immer, und der Fürst hat den Georg Matanović nach Konstantinopel abgesandt, damit er beim Sultan den Befehl, dieselben niederzureißen, erwirke. Aus Konstantinopel begibt sich der genannte Matanović nach Rußland, um Getreide für das Volk zu erbitten, denn die heurige Dürre hat auf dem steinigten Boden Montenegro's die ganze Ernte bis auf den Wein völlig vernichtet, so daß eine große Noth und Unzufriedenheit im Volke um sich zu greifen beginnt.

Aus der **Savana**, 6. September, wird der „Independance“ geschrieben: General Doblado habe am 28. Juli ein gegen die Franzosen, aber auch gegen Juárez gerichtetes Manifest erlassen und darin die wahren Mexikaner aufgefordert, sich in Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes um ihn zu schaaren. Juárez'schen Agenten ist es gelungen, einen französischen Geldtransport von 80.000 Dollars an der Brücke von la Soledad aufzuheben. In Mexiko haben viele Verhaftungen stattgefunden; die Verhafteten wurden am 27. August aus der Stadt gebracht, um über die Grenze geführt zu werden. In Tlalpam wurden drei französische Soldaten ermordet; zur Strafe legte Forey der Stadt eine Kontribution von 6000 Platern auf und drohte, im Wiederholungsfalle Alles dem Erdboden gleich zu machen.

Tagesbericht.

Laibach, 7. Oktober.

Morgen wird die landwirthschaftliche Ausstellung im Saale der bürgerlichen Schießstätte eröffnet werden.

Nächsten Dienstag, den 13. d. M., feiert hier ein Ehepaar die goldene Hochzeit. Es sind dieß Josef Grasel, k. k. pens. Beamter, 75 Jahre alt, und dessen Frau Marie, 67 Jahre alt, einst die gesuchteste Hebamme in Laibach. Beide Gatten sind noch rüstig, der Mann besitzt noch alle seine Zähne und die Frau hat kein graues Haar.

Die geführte Vorstellung im Circus Belling war wieder recht zahlreich besucht; doch entsprachen nicht alle Produktionen den gehegten Erwartungen. Nur wirklich anziehende Programme können den Besuch auf gleicher Höhe erhalten, nicht aber die jedesmalige mündliche Bekanntmachung, daß nur noch so und so viel Vorstellungen stattfinden werden. Heute Abend findet die vierte Vorstellung, und zwar wieder um sechs Uhr beginnend, Statt.

Wien, 5. Oktober.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben zur Unterstützung der Nothleidenden im königreiche Ungarn den Betrag von 4000 Gulden aus der höchsten Privatkasse gnädigst angewiesen.

Erzbischof Johann Marcell Gutkowski ist am 3. d. Früh in Lemberg gestorben.

G. C. Der Ausschuß zur Vorberathung des Freitages des Abg. Skene wegen Aufhebung der Freihäfen hat seine erste Sitzung gehalten. In derselben

wurde der Beschluß gefaßt, sich vorerst über den Gegenstand allseitig zu unterrichten und zu diesem Ende auch die Regierung zu ersuchen, dem Ausschuss alles derselben zu Gebote stehende auf die Angelegenheit bezügliche Materiale zugänglich zu machen und die auf die bisherigen von der Regierung gepflogenen Beratungen und Erhebungen bezüglichen Aktenstücke vorzulegen.

Vermischte Nachrichten.

Auf einer einsamen Pusta in der Nähe von Debreczin wohnt ein Jude, Namens Elias R., der daselbst einen größeren Kramladen hat. Bei Gelegenheit der letzten israelitischen Festtage ging Elias R. nach Debreczin, um in dem dortigen Bethause dem Gottesdienst beizuwohnen. Er ließ sein Haus unter Obhut seiner einzigen Tochter und seines Knechtes zurück, indem er ihnen streng befahl, während der Nachtzeit Niemand in's Haus einzulassen. Es mochte gegen Mitternacht gewesen sein, als man an das Fenster jener Stube klopfte, in welcher Elias' Tochter, ein Mädchen von 18 Jahren, schlief; sie ging an's Fenster, und fragte, was man wolle. Der Pöcher, ein Bauer aus dem Orte, sagte, sie möge rasch öffnen, sein Kind sei in der Nacht gestorben, und er wolle die zum Leichenbegängniß nöthigen Utensilien kaufen; das Mädchen erklärte, nicht öffnen zu wollen, und nachdem sie dem wiederholten und heftigen Drängen des Bauers nicht nachgab, ging dieser zur Hofthüre, pochte daselbst, und weckte den im Hofe schlafenden Knecht, dem er auf sein Anfragen dieselbe Antwort gab, die er dem Mädchen gegeben. Der Knecht öffnete das Thor, jedoch kaum war der Bauer in den Hof getreten, als er den Knecht mittelst eines Arzthiebes über den Kopf zu Boden schlug. Hierauf eilte er der Thüre zu, die in's Haus führte, und begehrte Einlaß; das Mädchen verweigerte denselben beharrlich; nun sprengte er mittelst seiner Art die Thür und brach in's Haus ein. Er forderte sodann das Mädchen auf, ihm anzugeben, wo Geld, Silberzeug oder sonstige Werthsachen verborgen seien, indem er ihr sagte, daß das Längnen ihr nichts helfen würde, denn er müsse sie in jedem Falle erschlagen, sonst könnte sie ihn den Gerichten anzeigen. Das Mädchen bat und beschwor ihn, ihr Leben zu schonen, sie wolle ihm alles geben, was er nur verlange. Der Berruchte aber bestand darauf, er müsse sie erschlagen; da das Mädchen sah, daß alle Bitten nichts halfen, so sprach sie zu ihm: „Wohlan, wenn ich schon sterben soll, so will ich mich lieber selbst umbringen und ohne Qualen sterben, als daß ich erst viel leide, und Du deine Hand mit meinem Blute befleckst; ich habe drinnen im Laden eine Flasche Vitriol, davon will ich trinken und sterben, wenn es schon so sein muß.“ Auf dieses Anerbieten ging der Räuber ein und folgte ihr auf dem Fuße in den Laden; dort nahm das beherzte Mädchen eine Flasche Vitriol, und indem sie sich anstellte, als wollte sie davon trinken, schleuderte sie dem sie aufmerksam betrachtenden Bauer die Flasche mit solcher Behemung in's Gesicht, daß er augenblicklich betäubt zu Boden fiel. Das Mädchen war gerettet und der Räuber starb am andern Tag an den Folgen der durch das Vitriol entstandenen Brandwunden.

Die Journale sprachen eine Zeit lang von einem gefährlichen Fußfieber des heiligen Vaters. Der Papst ist geheilt — erzählt ein französischer Journalist — und zwar, was nicht uninteressant ist, durch einen — Freigeist. Letzthin war ein französischer Arzt, Doktor G., in Rom. Er war nicht dahin gegangen, um Reliquien zur Heilung des Fiebers und der Wasserscheu zu suchen; er reiste als Gelehrter und Alterthumsforscher, und er besuchte daher mehr die Ruinen und Museen, als die Kirchen. Der Zufall brachte ihn mit einer dem Papste nahestehenden Person in Verbindung. Diese Person vertraute dem Arzte, daß er über das Fußfieber Sr. Heiligkeit sehr beunruhigt sei. Was sagt denn der Leibarzt? fragte Doktor G. Der Hofmann gestand, daß Se. Heiligkeit selten ärztlichen Besuch annehmen. — Warum denn? Mißtraut er der Wissenschaft? — Das nicht, der heilige Vater wünschte nichts Besseres als geheilt zu werden, aber er wagt es nicht, sich heilen zu lassen. — Wie ist das zu verstehen? — Seine Umgebung würde es ungern sehen, wenn er sich einer Operation unterzöge, und so erwartet er seine Heilung von einem Wunder. — Könnte ich den heiligen Vater nicht sehen? Ich verpflichte mich, ihn zu heilen. — Ihn allein sehen, ist schwer, aber ich werde versuchen, Ihnen ein Tête-à-tête zu verschaffen, erwiderte der gewandte Hoffmann.

Am Tage nach dieser Unterredung erhielt Doktor G. in der That den geheimen Wink, eine Audienz beim Papst anzusuchen, eine Audienz, wie sie alle katholischen Besucher erhalten, um den Pantoffel zu küssen und den Segen zu empfangen. Es ist Brauch, daß bei dieser Art von Audienzen die einführenden

Personen sich ein wenig seitwärts halten, und daß den Besuchern das Glück verschafft wird, sich mit dem Oberhaupt der Christenheit einige Minuten von Angesicht zu Angesicht zu befinden. Auf diesen Umstand rechnete der Papst und der Arzt. Kaum war der Doktor nach der erhaltenen Weisung niedergekniet, als der Papst sein krankes Bein entblößte. Der Doktor betrachtete rasch den kranken Fuß, und nannte die Krankheit bei ihrem wissenschaftlichen Namen. — Ist das tödtlich? fragte mit einem ruhigen und ergebenden Lächeln der erste Märtyrer des Katholizismus. — Es wird tödtlich, wenn man das Uebel nicht bekämpft. — Können Sie mich heilen? fragte der Papst weiter. — Ganz gewiß, und ich will sogleich ein Mittel verschreiben. Nein, schreiben Sie hier nichts, unterbrach ihn der heilige Vater, aber bereiten Sie Alles selbst und bringen Sie mir täglich die Arzneien, man wird Sie schon vorlassen.

Doktor G. bereitete die nöthigen Salben und unter verschiedenen religiösen Vorwänden kam er wiederholt in den Vatican, um das gewiß religiöse Werk der Heilung des Papstes zu besorgen. Nach einigen Tagen schritt der heilige Vater zum Erstaunen der Umgebung mit festem Schritt durch die Räume des Hauses. Der heilige Vater, ein Mann von vielem Geist und seiner Satyre, amüsierte sich nicht wenig über die Aufregung rings umher und machte sich das Vergnügen, mit sanfter Ironie einzugestehen, daß er seine Gesundheit der französischen Intervention verdanke, und zwar in Gestalt eines französischen Freigeistes, dem er aber nur gestattete, bis an sein Knie vorzudringen. Die französische Heilkunst wurde nun von allen Seiten bis zum Himmel gehoben, aber dem Doktor G. waren von diesem Tage an die Thüren des Vatikans verschlossen.

Ein Amerikaner, C. P. Hadenberg, veröffentlicht folgende Erfindung: „Ich habe mir vorgenommen, so spricht das Geute, jedes Haus, so wie es mit Gas und Wasser durch Gas- und Wasserleitungen versehen ist, mit Musik durch elektrische Leitungen zu versehen. In der Mitte der Stadt ungefähr, errichte ich die Zentralanstalt, die Musikfabrik; dieselbe besteht in einem Piano, als der Maschine, und einem tüchtigen Pianospiele, dem Maschinenarbeiter. Wer sich bei mir abonniert, erhält ein Piano; jedes auswärtige Piano ist mit dem Zentralpiano durch elektrische Drähte verbunden, so daß, wenn mein ausgezeichnete Pianofortespieler die Ouverture zu Don Juan mit der glänzendsten Virtuosität und dem tiefsten Gefühl spielt, sämtliche mit dem Zentralpiano verbundenen Instrumente die Ouverture zu gleicher Zeit und ganz in der nämlichen Weise ausführen. Bei reger Theilnahme lasse ich Tag und Nacht spielen und braucht man nur einen Metallhämmer einzustechen, so fließen die Melodien ununterbrochen in heiterer Abwechslung zu.“ Nun sage man noch, die Amerikaner seien keine praktischen Leute.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 5. Oktober. Das „Journal de St. Petersburg“ vom 3. Oktober sagt bezüglich der Auslassungen der französischen und englischen Presse über die Stellen des russischen Memorandums vom 26. August über die Ereignisse von 1812 und 1814: Diese Erinnerungen sind nicht freiwillig von der russischen Regierung hervorgerufen; sie wurde wider ihren eigenen Willen auf dieses Terrain geführt.

Da man die Verträge von 1815 zum Ausgangspunkte der diplomatischen Intervention nahm, so war sie gezwungen den Sinn zu bestimmen, welchen sie ihnen beilegt, indem sie die Thatfachen der bezüglichen Situation wieder auffrischte. Das Leben aller Völker besteht aus den Alternativen von Erfolg und Unfällen, welche dem Gebiete der Geschichte angehören. Es ist ein Anachronismus, die Erinnerungen der heiligen Allianz heraufzubeschwören. Die Bemühungen der englischen und französischen Presse, die Würde eines anderen Landes als engagiert darzustellen, neutralisiren sich wechselseitig.

Frankfurt, 5. Oktober. Die „Neue Frankf. Ztg.“ meldet aus zuverlässiger Quelle: Die Emission einer neuen österreichischen Anleihe sei nicht nahe bevorstehend und wohl kaum in diesem Jahre zu erwarten.

Düsseldorf, 5. Oktober. Die „Rheinische Ztg.“ meldet: In Mülheim am Rheine wurde der Beschluß der Stadtverordneten, an der Leipziger Oktoberfeier sich zu betheiligen, von dem Landrathe Grafen Kesselrode als Befugnißüberschreitung beanstandet unter dem Vorwande des §. 83 der Ständeordnung.

Breslau, 5. Oktober. Das Mittagsblatt der heutigen „Breslauer Zeitung“ meldet, die Warschauer Proviantkommission habe die Mittheilung erhalten, 50.000 Mann neue Truppen würden in das Königreich einrücken und den Winter über verbleiben; jedes Städtchen soll eine Besatzung erhalten.

Theater.

Die Frage, ob Frack, weiße Halsbinde und Lackstiefeln, oder Hausmützen, Schlafrock und Pantoffeln, ob Bälle und rauschende Vergnügungen in Paris, oder sanftes Träumen im Lehnstuhl auf einer Veranda in der Provinz sich für einen Ehemann schicken, haben die Herren Dumanoir & Lafargue in einem dreiaktigen Lustspiel, „Die Ehestandsinvaliden“ betitelt, zu lösen versucht. Montag Abend hatten wir das Vergnügen, dieß Lustspiel zu sehen, und wenn wir sagen, wir hatten das Vergnügen, so wollen wir damit ausgedrückt haben, daß uns das Stück recht gefallen hat. Die demselben zu Grunde liegende Idee ist einer gewissen Gesellschaftssphäre, die nicht nur in Paris existirt, entsprechend; es gibt auch anderwärts Männer, die nach verbrauchter Jugend ein sehr junges, noch lebenslustiges Weibchen an sich fesseln und mit ihm die vergnügungslose Stille irgend eines Landhauses aussuchen wollen, während das Weibchen sich nach den Freuden der Stadt sehnt. Das Stück hat sehr gute Momente und Situationen, die ihre erheiternde Wirkung nicht verfehlen; es ist geschickt gemacht, und obgleich eine organisch sich entwickelnde Handlung fehlt, so reihen sich die Szenen doch so natürlich aneinander, daß man das täuschende Neben- und Nacheinander der dramatischen Momente für Handlung zu halten geneigt ist. Der Erfolg des Stückes hängt aber, wie bei den meisten französischen Stücken, von der Darstellung ab, und die war leider nicht ganz entsprechend. Das französische Stück wurde nicht im französischen Geiste gegeben, es fehlte die Raschheit, Leichtigkeit und Feinheit, es war Alles so lau, so schleppend, so phlegmatisch. Wenn ein heiteres Lachen durch das Publikum ging, so war die Ursache irgend eine glückliche Situation des Stückes, irgend eine komische Verwicklung. Selbst Herr Lippert, den wir in einigen Rollen recht gut spielen sahen, verließ seiner Parthie nicht die gehörige Färbung; er war zu wenig Bon vivant. Die Damen: Frau König, Frä. Morton und Frau Büniger-Becker, gaben sich zwar alle Mühe, das savoir vivre der Französinen wiederzugeben, es gelang ihnen aber nicht vollständig. Die übrigen Rollen sind weniger hervorragend und unterlassen wir, etwas über die Darsteller zu sagen.

Gestern Abend gingen wieder drei einaktige Stücke in Szene. Das erste derselben „Blicken Sie in den Spiegel“ ist eine recht artige Bagatelle, deren Erfolg ausschließlich von lebendigem und pointirtem Spiele abhängt. Daß es diesen Erfolg hatte, ist ganz vorzüglich das Verdienst des Herrn Lippert.

„Die Schwaben in Wien“ ist ein Gelegenheitsstück, dessen Entstehung aus der Zeit jenes Vergnügungszuges datirt, der die Würtemberger nach Wien führte. Es ist ein recht launiges Stückchen.

„Zieler und Comfortable“, die dritte der gegebenen Piecen, ist ein Zugstück der Singpielhalle des Herrn Fürst im Prater in Wien. Wir gestehen, daß Bild eines betrunkenen Ziakers kann nicht lebenswahrer, natürlicher und im kleinsten Detail aus dem wirklichen Leben gegriffen gegeben werden, als es uns Herr Fürst gestern vorführte. Eine andere Frage ist freilich, ob ein so sehr natürlich gegebener Ziaker-Mausch Kunstberechtigung genug für die Bühne hat. Wir wollen aber über diese Frage heute nicht rechten, da wir dieses dritte Stück als eine Art Zugabe zu den zwei besseren vorhergehenden Stücken betrachten.

Vor dem Ginen aber müssen wir die Direktion warnen, nämlich unsere Bühne nicht ganz ihres edleren Zweckes zu entkleiden, und sie zur — Singpielhalle werden zu lassen.

Programm

der morgen, Donnerstag, am 8. Oktober 1863, um 5 Uhr Nachmittag im Lokale des histor. Vereins, Schulgebäude, links vom Haupteingange, stattfindenden Monats-Versammlung.

Vorträge:

1. Bericht des Vereins-Mitgliedes, Herrn F. F. Bezirksvorstehers Dr. Franz Schrei v. Redlwerth, über das Resultat der in Nova gor, Bezirk Sittich, vorgenommenen Ausgrabungen.
2. A. Dimig: Ueber eine bisher unbekannte Religionssekte in Krain.
3. Dr. E. H. Costa: Nachruf an Jakob Grimm (mit Vorweisung zweier autographen Briefe desselben).

Von der Direktion des histor. Vereins für Krain.
Laibach, am 7. Oktober 1863.

Theater.

Heute, Mittwoch: „Ein Trödler.“ Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten, von Brachvogel.
Morgen, Donnerstag: „Der Zerrissene.“ Pöffe in 3 Akten, von Reitzoy.

